

STAR WARS  
THE  
**CLONE  
WARS**

GESCHICHTEN VON LICHT  
UND DUNKELHEIT

Geschrieben von

Lou Anders · Tom Angleberger · Preeti Chhibber ·  
E. Anne Convery · Zoraida Córdova · Sarah Beth Durst ·  
Jason Fry · Yoon Ha Lee · Rebecca Roanhorse ·  
Anne Ursu · Greg van Eekhout

Herausgegeben von  
Jennifer Heddle

**PANINI BOOKS**

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Titel der Amerikanischen Originalausgabe:  
„*Star Wars: The Clone Wars – Stories of Light and Dark*“  
published by Disney, Lucasfilm Press, an imprint  
of Buena Vista Books, Inc., August 2020.

© & TM 2021 LUCASFILM LTD.

Design by Leigh Zieske  
Illustrationen von Ksenia Zelentsova

Deutsche Ausgabe 2021 by Panini Verlags GmbH, Schloßstr. 76,  
70176 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul  
Head of Editorial: Jo Löffler  
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: [marketing@panini.de](mailto:marketing@panini.de))  
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Jan Dinter  
Lektorat: Marc Winter  
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

YDSWSS001

1. Auflage, Januar 2021, ISBN 978-3-8332-4014-0

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7367-9889-2

Findet uns im Netz:  
[www.starwars.com](http://www.starwars.com)  
[www.paninibooks.de](http://www.paninibooks.de)



**PaniniComicsDE**

# INHALT

<b>Einleitung</b>	7
<b>Das gleiche Gesicht</b> von Jason Fry	11
<b>Die Ergreifung des Count</b> von Lou Anders	35
<b>Das Geiseldrama</b> von Preeti Chhibber	61
<b>Das Streben nach Frieden</b> von Anne Ursu	79
<b>Der Schatten von Umbara</b> von Yoon Ha Lee	103
<b>Banes Geschichte</b> von Tom Angleberger	133
<b>Die verlorene Nachtschwester</b> von Zoraida Córdova	157
<b>Dunkle Vergeltung</b> von Rebecca Roanhorse	183
<b>Beinahe eine Jedi</b> von Sarah Beth Durst	203
<b>Kenobis Schatten</b> von Greg van Eekhout	225
<b>Bug</b> von E. Anne Convery	249



## EINLEITUNG

*Star Wars: The Clone Wars* spielt zwischen *Angriff der Klonkrieger* und *Die Rache der Sith* und wurde zum bahnbrechenden Ereignis, das die ohnehin schier unermesslichen Grenzen der *Star Wars*-Galaxis noch stärker erweiterte. Von George Lucas kreiert und später unter alleiniger Leitung von Dave Filoni weitergeführt, schenkte uns *The Clone Wars* neue Abenteuer vieler Figuren, die wir bereits kennen- und lieben gelernt hatten, darunter Obi-Wan Kenobi, Anakin Skywalker und Padmé Amidala. Doch auch neue Figuren, die umgehend Kultstatus erlangten, wurden eingeführt, wie etwa Cad Bane oder Ahsoka Tano. Mit mehr als 120 über viele Jahre hinweg produzierten Episoden konnte die Serie tiefere emotionale Bindungen zwischen den Figuren aufbauen, als es jemals zuvor möglich war. Und trotz der Ereignisse von galaxisweiter Bedeutung, die um sie herum stattfinden, sind es die Figuren selbst, deretwegen Fans immer wieder in diese Geschichten eintauchen werden. Die Helden, die wir lieben, und die Schurken, die wir zu hassen lieben, sind der Kitt, der alles zusammenhält, während wir den Untergang der Republik durch ihre Augen erleben.

Elf außergewöhnliche Autoren haben sich eingefunden, um einige der unvergesslichsten Momente aus der Serie

nachzuerzählen, wobei jede Geschichte aus dem Blickwinkel einer Figur erzählt wird, die sie miterlebt hat. Von Jason Fry, der aus der Sicht von Yoda die Anfangstage des Krieges rekapituliert, über Rebecca Roanhorse, die sich Darth Mauls verzweifelter Zeit auf Lotho Minor annimmt, bis hin zu Greg van Eekhout, der Obi-Wans tragischen Verlust auf Mandalore beschreibt – mit den Geschichten in diesem Band erleben wir auf neue Weise einige der vielen aufregenden Geschichten aus *The Clone Wars*, die wir niemals vergessen werden. Und all jene, die die Serie noch nicht kennen, dürfen sich das erste Mal an diesen außergewöhnlichen Augenblicken erfreuen. Abgerundet wird die Sammlung von einer brandneuen Geschichte rund um die Nachtschwestern von Dathomir, die E. Anne Convery beisteuerte (die als Ehefrau Dave Filonis eine ganz eigene Perspektive mit einbringt). Ich hoffe, ihr verfallt dem Zauber.

Jennifer Heddle

Es war einmal vor langer Zeit in einer weit,  
weit entfernten Galaxis ...





# DAS GLEICHE GESICHT

*Jason Fry*

Yoda hatte in über acht Jahrhunderten im Dienste des Jedi-Ordens etliche Planeten besucht. Damals, in seinen Anfangstagen als Padawan, hätte er sie alle namentlich aufzählen können. Heute erinnerte er sich nicht einmal mehr daran, wie viele er überhaupt gesehen hatte, aber es mussten Zigtausende gewesen sein.

Doch ganz gleich, wie sehr die Mission drängte, wenn Yoda eine neue Welt besuchte: Yoda ließ sich stets einen Moment Zeit, um sich vollends der Macht zu öffnen. Er ließ seine Sinne von der Lebensenergie um ihn herum überströmen – und an jedem Ort, den er besuchte, fand er Schönheit und Zauber. Manchmal musste er danach suchen, *angestrengt* suchen, aber sie waren immer da, und über die Jahrhunderte war er zu dem Schluss gekommen, dass sie ein Erzeugnis des Lebens sein mussten, zwei weitere Ausdrucksformen der sich ständig wandelnden Macht.

Auf Rugosa musste er sich nicht sonderlich anstrengen, um Schönheit und Zauber zu finden. Von dem Augenblick an, in dem seine Rettungskapsel auf dem sandigen Boden aufsetzte, war beides überall um ihn herum. Korallenbäume streckten von hochgewachsenen Stämmen rote, gelbe und

violette Äste in die Luft, während knollenförmige Korallengewächse, die Yoda an riesige Früchte erinnerten, den Sand sprenkelten. Die Luft schmeckte salzig und roch nach einem Ozean, obwohl der Mond schon lange keinen mehr besaß. Über ihm im farbenfrohen Geäst flackerten die hauchzarten Flügel winziger Kreaturen im wässrig gelben Sonnenlicht.

Während Yoda sich auf seinen Stock stützte und sich umsah, trugen drei Klonsoldaten Gewehre und Ausrüstung aus der Rettungskapsel. Yoda fragte sich, ob Thire, Rys und Jek die kleinen Flugwesen bemerkt oder sich den Korallenwald ringsum angeschaut hatten. Falls ja, sahen die drei Klone ihn auf unterschiedliche Weise? Oder war ihre Wahrnehmung so identisch wie der genetische Code, den sie gemein hatten? Diese Klonkrieger waren etwas Neues für ihn – ebenso wie der Gedanke, dass er ihr General war und sie seinem Befehl unterstanden.

Yoda fand diesen Gedanken nicht besonders wünschenswert. Doch jetzt, da die Galaxis in einem Krieg versank, war es seine Pflicht, sie anzuführen. Katuunko, der toydarianische König, war irgendwo in der Nähe und erwartete sie unter einem großen, baumartigen Gebilde aus Korallen. Yodas Mission bestand darin, mit Katuunko ein Abkommen auszuhandeln, um auf Toydaria eine Basis der Republik zu errichten.

Die Separatisten ihrerseits hatten von dieser Mission erfahren und ein Sonderkommando entsandt, um Yodas Schiff abzufangen und ihn vom Treffpunkt fernzuhalten. Tatsächlich war ihnen dies zunächst gelungen, doch noch war Yodas Mission nicht gescheitert. Er und die drei Klone waren in einer Rettungskapsel entkommen, fest entschlossen, das Treffen mit Katuunko einzuhalten.

„Lieutenant“, sagte Yoda, und Thire nahm Haltung an und salutierte. „Einen Kontakt zu König Katuunko Sie herstellen müssen. Mit ihm sprechen ich muss.“

„Sofort, General“, erwiderte Thire, und Yoda konnte seinen Tatendrang als emotionalen Impuls in der Macht spüren. Tatsächlich verströmten alle drei Klone diesen Tatendrang. Man hatte sie dem Diplomatischen Geleitschutz zugeteilt und nach Coruscant geschickt, doch die galaktische Hauptwelt lag weit von den Fronten des Krieges entfernt und sie wollten sich unbedingt im Kampf beweisen. Als könnten Tod und Zerstörung Bedeutsamkeit beweisen und wären etwas anderes als eine Tragödie.

Doch manche Tragödien ließen sich nicht verhindern. Die Galaxis befand sich im Krieg – einem Krieg, an dessen Verhinderung Yoda und der Jedi-Orden zunächst gescheitert waren und als dessen Beteiligte sie sich nun wiederfanden. Es war wichtig, diesen Krieg so schnell und so schmerzlos wie möglich zu beenden.

Thire kniete sich mit einem Holoprojektor in der Hand hin. Das Bild König Katuunkos – kleine Flügel, Schwimmhäute an den Füßen und der füllige Bauch eines Toydarianers von hohem Status – erwachte in der Handfläche des Klonsoldaten flackernd zum Leben.

„Eine Freude es ist, Eure Stimme zu hören, Euer Hoheit“, sagte Yoda. „Meister Yoda vom Rat der Jedi ich bin.“

„Meister Jedi, ich dachte, Count Dooku hätte Euch vielleicht verschreckt“, erwiderte Katuunko.

„Aufgehalten ich wurde, aber nicht allzu weit entfernt ich jetzt bin“, sagte Yoda. „Nicht gewusst ich habe, dass Count Dooku auch hierher eingeladen war.“

„Der Count hat sich selbst eingeladen. Er versicherte mir,

dass seine Armee meiner Welt in Zeiten des Krieges mehr Schutz bieten könne, als ihr Jedi es könnt.“

Thires Schultern versteiften sich vor Wut, während Rys und Jek Blicke wechselten.

Yoda brachte die Klone mit ernstem Blick zur Ruhe. „Hmm. Darüber das letzte Wort nicht gefallen ist“, sagte er zu Katuunko.

„Euer Majestät verlangt unter Umständen mehr als nur Worte“, unterbrach eine weitere Stimme – eine schmeichelnde Stimme, aus der jedoch pure Drohung troff. „Wenn Yoda tatsächlich der Jedi-Kämpfer ist, für den Ihr ihn haltet, soll er es Euch beweisen. Erlaubt mir, dass meine besten Truppen ihn zu fassen versuchen. Wenn er entkommt, schließt Euch der Republik an. Aber sollten meine Droiden über Yoda siegen, geht Ihr eine Allianz mit den Separatisten ein.“

Katuunko drehte seinen Holoprojektor, um die schlanke, geschmeidige Gestalt von Asajj Ventress ins Bild zu rücken, deren Augen sich blau glühend von ihrer knochenweißen Haut abhoben.

*Hmm. Dookus Schülerin*, dachte Yoda. Das war also seine Widersacherin. Er hatte gehofft, das Gesicht von Dooku persönlich zu sehen. Der Anführer der Separatisten war einmal Yodas Padawan gewesen, und falls es Yoda gelang, ihn wieder zurück zur hellen Seite zu ziehen, würde der Krieg ohne weiteres Elend und Verderben enden. Doch anscheinend sollte diese Begegnung nicht stattfinden.

Katuunko starrte Ventress an. „Ich habe Meister Yoda nicht hierhergebeten, um ihn auf die Probe zu stellen.“

Yoda konnte spüren, wie Ventress' Zorn Wellen durch die Macht trieb, so als hätte ein Jüngling einen schweren Stein

in einen stillen Teich geworfen. Doch unter ihrer Wut spürte er puren Schmerz und das Verlangen nach Anschluss, nach Zugehörigkeit. Es war bedauerlich, dass Dooku Ventress geschickt hatte, statt sich Yoda selbst zu stellen. Aber vielleicht konnte der Schülerin eine Lehre erteilt werden, die ihr half, einen anderen Weg zu finden als den zerstörerischen, den ihr Meister für sie gewählt hatte.

*Ein willkommenes Ergebnis das wäre. Eine Gelegenheit uns zuteilwurde.*

„Die Herausforderung ich annehme, Euer Hoheit“, sagte Yoda zu Katuunko und richtete den Blick dann auf Ventress. „Bei Einbruch der Dunkelheit ich komme.“

Die Übertragung endete.

Yoda ließ den Blick von den rosafarbenen Korallenästen in den gelben Himmel wandern. Die Flugwesen, so erkannte er jetzt, waren junge Neebray-Mantas. Rugosa musste eine Brutstätte für sie sein, der Ausgangspunkt ihres Lebensweges. Wenn die Neebrays so weit waren, würden sie ihre lange Wanderung quer durch das All antreten. „Wunderschön dieser Mond ist, hmm?“, meinte er zu den Klonen. „Erstaunlich, das Universum.“

Ein Schatten legte sich über sie. Ein Landungsschiff der Separatisten zog mit summenden Triebwerken über ihnen hinweg, und Yoda spürte die Vibrationen in den Knochen seines Schädels – ein unangenehmes Gefühl, das beinahe schmerzte. Als Thire die Unterseite des Schiffes betrachtete, hob er instinktiv sein Blastergewehr.

„Da passt ja ein ganzes Bataillon rein“, sagte Rys, während er beobachtete, wie das Schiff bei dem riesigen Korallenbaum herabsank, unter dem Katuunko wartete. „Wahrscheinlich bis an die Zähne bewaffnet.“

„Wir haben was zur Begrüßung“, versprach Jek und schwenkte seinen tödlichen Rotationsblaster.

„Nur das Nötigste mitnehmen“, sagte Yoda zu den Klonen. „Zu viel Gewicht Sie nur aufhalten wird. Ventress vernichten Ihre Waffen nicht können. Auf, auf, Lieutenant – beeilen wir uns müssen!“ In langsamen Schritten, bei denen er sich auf seinen Stock stützte, entfernte er sich von der Rettungskapsel.

„Sir, zum Treffpunkt geht es dort entlang“, wandte Thire ein.

Yoda spürte das Unbehagen und den Widerwillen des Klonsoldaten, einen ranghöheren Offizier infrage zu stellen. Er musste gegen seinen Instinkt handeln, um deutlich zu machen, was er für einen Fehler hielt. „Wie auch zu unserem Feind“, erklärte Yoda ihm daher ruhig. „Zu unserem Ziel den direkten Weg wir nicht gehen werden.“

Die Zweifel der Klone waren deutlich spürbar, als sie zusahen, wie Yoda tiefer in den Korallenwald ging. Aber sie folgten ihm, ganz die gehorsamen Soldaten, die sie waren.

Das Landungsschiff setzte Panzer ab. Irgendwo hinter sich und den Klonen konnte Yoda das Summen ihrer Repulsorlifte hören – und dann vernahm er auch das Prasseln ihrer Blasterkanonen. Er drehte um und erklimmte eine Felskuppe, um weiter sehen zu können. In Erwartung eines Kampfes gingen die Klone neben ihm in Stellung, und Thire klappte sein Elektrofernglas herunter.

„Gelassen bleiben, meine Freunde“, sagte Yoda. „In Reichweite wir nicht sind.“ Er spürte ihre Enttäuschung, ignorierte sie aber. Die Zeit zu kämpfen würde bald kommen, doch jetzt war es noch nicht so weit. Sich kopfüber in

die Schlacht zu stürzen, würde nur Ventress in die Hände spielen.

Die Separatistenpanzer blieben abrupt am Rand des Korallenwaldes stehen. Einer versuchte hindurchzubrechen, blieb aber rasch stecken.

„Stark die Korallen auf diesem Mond sind“, erklärte Yoda und gönnte sich einen Augenblick, um die gesprenkelten Muster zu bewundern, in denen das Sonnenlicht durch das Geäst über ihnen herunterschien. „Und überall als unverwüstlich das Leben sich erweist.“

Thires Elektrofernglas surrte, während er nach ihren Verfolgern Ausschau hielt. „Mit ihren Panzern kommen sie da nicht durch“, stellte er fest.

„Sehen Sie? Größe ist nicht alles, hmm? Die kleinere Truppe wir sind, dafür größer im Geist.“ Yoda legte einen Finger an die Stirn und kicherte, dann führte er die Klone tiefer in den Wald. Ein paar Minuten später hielt Thire ihn auf. Yoda wusste bereits, was er sagen würde.

„Sir, zwei Patrouillen nähern sich zu Fuß“, meldete Thire.

Yoda spürte, dass der Klon sich sorgte um das, was er, der Jedi, beschließen würde. „Der Zeitpunkt ist da, zu begegnen dem Feind, Lieutenant“, sagte Yoda. „Im Hinterhalt wir lauern werden.“ Er konnte die Erleichterung der Klone spüren – und ihre Begeisterung über die Gelegenheit, zu kämpfen.

„Wir greifen ihre südliche Flanke an“, befahl Thire.

„Verstanden“, entgegnete Rys. „Auf geht's!“

Während die Klone eilends in Position gingen, machte sich Yoda in die andere Richtung auf, noch tiefer in den Korallenwald hinein. Er hörte das scharfe Zischen von Blasterfeuer – sowohl von den Waffen der Klone als auch von de-

nen der Kampfdroiden der Separatisten. Er wartete, bis sich das Trampeln der metallenen Droidenfüße näherte, dann flitzte er vor ihnen vorbei und kicherte, während ihre Blasterschüsse über ihm durch die Luft zischten.

Yoda ließ sich von der Macht durchströmen, bat sie, ihn in die Höhe zu heben und ihm eine Geschwindigkeit zu verleihen, die ihm das Alter schon vor langer Zeit genommen hatte. Er spürte die Kräfte der Macht um sich herum, und wie sie ihn durchdrangen und davontrugen wie ein rauschender Fluss. Die Droiden stellten keine Gefahr dar – er sah jede ihrer Bewegungen voraus, und es waren ihrer nicht genügend, um es mit seiner Wahrnehmung und seinen Reflexen aufnehmen zu können. Glucksend huschte er auf einen Korallenast über ihnen.

Bestrebt, ihn aufzuspüren, teilten sich die Droiden auf, wodurch sie noch leichter zu zerlegen waren. Einen Moment später hörte Yoda das Jaulen von Jeks Rotationsblaster. Das Geräusch stieg zu einem Heulen an, mit dem die Kanone Plasmaschüsse auf die unglückseligen Maschinen spuckte. Einen Augenblick später kehrte wieder Ruhe im Korallenwald ein, und Yoda fühlte eine Welle des Selbstvertrauens durch die Macht wogen. Jek hatte die Droiden zerstört. Doch Yoda spürte, dass sich ihnen eine noch ernstere Gefahr näherte.

Sechs weitere Kampfdroiden marschierten auf der Suche nach ihm auf die Lichtung in der Tiefe. Yoda wusste, dass er sie rasch ausschalten musste. Er ließ sich auf die Metallschulter eines der Droiden fallen. Die anderen Kampfdroiden drehten sich ungeschickt um und zerschossen den unglückseligen Droiden, während Yoda von ihm heruntersprang. Die Macht trug ihn von Droide zu Droide und er-



innerte ihn daran, wie er als Jüngling im Meditationsteich des Jedi-Tempels von Seerosenblatt zu Seerosenblatt gesprungen war. Die Erinnerung ließ ihn schmunzeln, während sich die Droiden gegenseitig zu Schrott zerschossen.

Das Pfeifen und Krachen des Blasterfeuers wurde lauter. Yoda hastete durch den Korallenwald und sah vor sich einen Trupp Superkampfdroiden. Die regulären Kampfdroiden der Separatisten waren staksig und klapprig, aber diese B2s waren grobe Klötze, dazu konstruiert, sich nicht um Schäden zu scheren und jede Gegenwehr auszumerzen. Sie wären für die Klone eine Kragenweite zu groß – und tatsächlich: Yoda sah, wie Thire, unterstützt von Jek, vor den Droiden davonhumpelte. Er sprang über die breiten Schultern der B2s hinweg, ließ sein Lichtschwert herumwirbeln wie ein smaragdfarbenes Feuerrad und landete zwischen Droiden und Klonen. Er schlug einen Blasterschuss zurück zu den B2s, der einen von ihnen zu Boden riss, und folgte den Klonen hinter den Stamm eines umgestürzten Korallenbaumes, wo sie in Deckung gingen.

Thire schnellte hinter dem Stamm hervor und gab einen Schuss ab, der einen weiteren B2 zu Boden riss, musste sich aber sofort wieder ducken, um dem Gegenfeuer zu entgehen. „Was sollen wir jetzt tun, Sir?“, fragte er.

Yoda konnte Schmerz und Furcht aus der Stimme des Klons heraushören. „Hmm.“ Er schaltete sein Lichtschwert aus, setzte sich mit verschränkten Beinen vor die Klone und ignorierte die tödlichen Energieblitze, die über ihre Köpfe hinwegzischten.

„Was macht der General denn da?“, entfuhr es Jek.

Was Yoda machte, war, die Umgebung zu erspüren – die erste Lektion, die er so vielen Jünglingen beigebracht hatte.